

Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 2 (1820)
Heft: 2

Artikel: Ueber die Raudekrankheit des Rindviehes
Autor: Ernst, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-587888>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Raudenkrankheit des Rindviehes
ist eine sehr häufige und schädliche Krankheit
der Rinder, welche die Tiere mit großer Schwäche
und Leid belässt, und die auf verschiedene Weise
behandelt werden kann. Ich habe mich in
dieser Abhandlung auf die Behandlung der Rauden
mit dem Rindvieh beschränkt, und zwar nicht nur
V.
weil ich mich mehr auf die Behandlung der Rauden
als auf die Behandlung der Schafraude konzentriert
Ueber die Raudenkrankheit des
Rindviehes.

Bon

Heinrich Ernst,

Oberhierarzts-Adjunkt, in den Cantons Zürich.

Diese Krankheit ist unter dem Namen Rauden,
Schäbe, Grind etc. von veterinarischen Schrift-
stellern, als dem Pferd- und Schafgeschlechte eigen,
hinlänglich beschrieben worden, und besonders über
die Schafraude hat Walz eine treffliche Abhandlung
geliefert. Allein über diese Krankheit, als eine nicht
seltene Erscheinung bei dem Rindviehe, sind noch wenig
praktisch brauchbare Abhandlungen geliefert worden,
daher ich glaube, daß nachfolgende von mir gemachte
Beobachtungen derselben sich für diese Zeitschrift eignen.

Im Jahr 1818, besonders in den Frühlings-Mo-
nathen März, April und Mai, zeigte sich diese Kranks-
heit an einigen Orten und in mehrern Ställen. Die

reinste Beobachtung derselben machte ich in dem Stalle des Jakob Trintlers auf Brüttten an drey Ochsen und zwey Kühen.

Der Eigenthümer dieser Thiere ließ mich rufen, und erzählte mir: eine seiner Küh habe innerhalb acht bis zehn Tagen fast über den ganzen Körper verbreitete haarlose Stellen und kahle Flecken bekommen, gegen welche Krankheit er den Orts-Thierarzt gebraucht, der dieselbe aber nicht erkannt habe.

Bey der Untersuchung fand ich eine rothe, acht Jahr alte, mittelmäßig genährte Kuh, die fast über den ganzen Körper verbreitete haarlose Stellen von der Größe eines Kreuzerstückes hatte; am meisten zeigten sie sich am Kopfe um die Augen herum, am Halse, über dem Rückengrathe, an den Hungergruben und den Flanken.

Die neuern dieser Raudeflecken zeigten auf ihrem Grunde einen weißen Staub, der fast mit der allgemeinen Bedeckung verwachsen zu seyn schien; nach dem Abschaben des Staubes erschien die Haut roth. Bey den ältern Schuppen spielte der Staub ins bläulichte, und, nach sorgfältiger Reinigung der Haut von demselben, fieng die Stelle an zu bluten.

Die ältern schon acht Tage alten Schuppen, waren mit einer Kruste bedeckt, unter welcher jauchigte Materie enthalten, die Haut entfärbt, von schwartzbrauner Farbe und von der Fauche wie angegriffen war, so daß nach gänzlicher Abnahme der Kruste sich ein kleines Geschwür zeigte. Aus den, nach der Aussage des Eigenthümers, ältesten Raudeflecken, die sich besonders häufig in der rechten Flankengegend zeigten, sickerte eine übelriechende Fauche; die Haut war angefressen, am Grunde vers

dick, fast wie verhärtet, und die ergriffenen Stellen hatten das Aussehen von Brandflecken.

Die Verrichtungen der Eingeweide, namentlich das Athemhohlen, der Kreislauf und die Verdauung nahmen an dieser Krankheit keinen Theil; einzig wurde die Milchabsonderung geringer, und der Körper nahm bis zur eiotretenden Besserung an Kräften ab.

Die Heilanzeige erforderte daher vorerst: bessere und kräftigere Nahrungsmittel, z. B. Hafer, Kleyen &c. unter welche ich ein Pulver von Enzian- und Kalmuswurzeln, Wachholderbeeren und Schwefelblumen mischen ließ. Außerdem ließ ich die Krusten und den Staub auf den Raudeflecken mit einem stumpfen Messer abschaben, dann beynahe den ganzen Körper mit Seifenswasser sorgfältig reinigen, und nachher die neueren, nur noch mit weißem Staub bedeckten Flecken, mit einem Gemische von gleichen Theilen Terpentin- und Hirschhornöhl einreiben; die ältern Raudepusteln hingegen, welche mit einer Kruste überzogen waren, worunter sich schon Fauche gebildet, von der die Haut angesessen war, ließ ich nach der oben angegebenen Reinigung mit einem Gemische von Schwefelblumen, Eichenrindenpulver und rothem Präzipitate bestreuen.

Unter dieser Behandlung, welche nur alle Tage ein Mahl vorgenommen wurde, sah man schon den dritten und vierten Tag, daß sich der weiße Staub verminderte, die Haut nach und nach ihre natürliche Farbe wieder erhielt, die Haare anfiengen zu wachsen, die Milchabsonderung zunahm, und das Thier zusehends stärker wurde.

Bevor aber bei dem franken Stücke Vieh die gänzliche Heilung eintrat, wurden die nebenstehenden mit

der nämlichen Krankheit behaftet. Die ersten Kennzeichen waren fahle, farblose Stellen am Körper, die vorzüglich an den Augenlidern, am Halse und über den Rücken entstanden, und auf dem Grunde mit einem weißen Staube bedeckt waren, so daß man anfänglich nur Läppchen bemerkte, die sich aber schon am zweyten und dritten Tage vergrößerten; und die Haut unter dem Staube alsdann ein bläuliches Aussehen erhielt. Sogleich ließ ich die oben angezeigte Heilmethode eintreten: nämlich den Staub mit einem stumpfen Messer abschaben, dann die kranken Stellen mit Seifenswasser reinigen und nachher mit dem Gemische von Terpenthin- und Hirschhorndhl befeuchten, worauf die Krankheit keinen so hohen Grad wie bey den zuerst ergriffenen Stücken erreichte; es bildeten sich weder Krusten noch Fauche, und die Thiere blieben bey ihrer normalen Munterkeit und Stärke.

Durch diese so ziemlich einfache Behandlung wurden die kranken Thiere in vierzehn bis fünfzehn Tagen gänzlich geheilt. Dabei ist bemerkenswerth, daß während des Verlaufes der Krankheit eine vierzehn Jahre alte Tochter, welche die zuerst erkrankte Kuh melkte, und bey diesem Geschäfte ihren Kopf, nahmlich einen Theil der Stirne und der Haare, mit der von den Raude-Pusteln ergriffenen rechten Flanke der Kuh oftmahls in Berührung brachte, von der nämlichen Krankheit besessen und geplagt wurde. Anfangs verspürte sie an der Stirne und in den Haaren ein Jucken; die Haut wurde röther, gleichsam wie entzündet; es erzeugten sich kleine Bläschchen und nachher ein den Schuppen der Kuh ähnlicher nassender Schorf,

Doch wurde auch diese Krankheit durch frühzeitig angewandte ärztliche Hilfe bald wieder gehoben.

Zu gleicher Zeit beobachtete ich in der Gemeinde Nickenbach eine ähnliche Erscheinung. Ein Knabe, der sich mit der Wartung und Pflege solcher kranken Thiere abgab, bekam an den Händen und im Gesichte eben solche räudige Stellen wie die Thiere. Daher ergibt sich, daß sowohl Thierärzte als andere Personen, die mit solchen kranken Thieren umgehen müssen, die nöthige Sorgfalt zu beobachten haben, um nicht von dieser leidigen Krankheit angesteckt zu werden.
